

Das Heilige und Große Konzil auf Kreta aus der Sicht der Serbisch-Orthodoxen Kirche



Ilija Romic¹

Wenn man versucht, mit einem Wort das Leben und Wirken der Orthodoxen Kirche zu beschreiben, wäre das Wort (die Antwort): Konzil (serbisch: *sabor*-Gemeinschaft)! Egal welcher Sprache sich die Kirche bedient, der griechischen, georgischen, deutschen, russischen oder serbischen, stellt sie als lokale Kirche in ihrer Struktur immer ein Konzil dar. Das gläubige Volk, versammelt um den Bischof in der Eucharistie, stellt faktisch die Kirche dar. Kurz gesagt, auf diese Weise manifestiert sich die Orthodoxe Kirche in der Welt und in der Geschichte. Warum deshalb dieses große Beharren am Konzil und der Gemeinschaft seitens der Kirche? Die Orthodoxe Kirche glaubt, die gleiche Tradition bewahrend, ausgehend von der apostolischen Zeit, über die heiligen Väter und durch die Jahrhunderte, dass ihre heilige Aufgabe in der Geschichte unter anderem ist, Gott zu *ikonisieren*, d. h. das Mysterium der Heiligen Dreiheit existentiell durch ihre Struktur und ihr Leben in den heiligen Mysterien zu bestätigen. Die Orthodoxe Kirche bietet in ihrer Spiritualität dem Menschen die Teilnahme an ihrem Leben, damit er praktisch das Leben der Heiligen Dreiheit erkennt und selber lebt.

Um zu erfahren, wie dies gelingt, müssen wir zuerst etwas über das orthodoxe Verständnis der Heiligen Dreiheit sagen. Für die Orthodoxen war es schon immer ein Mysterium, wie drei freie und unabhängige Hypostasen (Vater, Sohn und Heiliger Geist) doch ein Gott sein können. Was ist das für ein Geheimnis, das gegen jede Logik spricht, dass die „Vielfalt“ doch eine „Einheit“ ist? Die Antwort ist *Konzil* oder *Gemeinschaft*; stellen doch Vater, Sohn und Heiliger Geist den göttlichen *sabor* dar, begründet um die Hypostase des Vaters, durchdrungen durch die Liebe, wegen der es

¹ Vater Ilija Romic ist Gemeindepriester der Serbisch-Orthodoxen Kirche in München.

unter ihnen nichts gibt, was nicht gemeinsam ist, d. h. was nicht eins ist. Deswegen hat die Orthodoxe Kirche durch die Jahrhunderte darauf Wert gelegt, mit ihrem liturgischen, asketischen und theologischen Dasein Zeugnis abzulegen, dass die Vielzahl der Christen, versammelt in der Eucharistie, ein *wesenseines* Leben leben, in dem sie gemeinsam aus demselben Kelch essen und trinken. Neben aller gegenseitigen Spezifität und Vielfalt, sind Einheit und die Wesenseinheit die ekklesiologischen Prinzipien der Orthodoxen Kirche *par excellence*. Wenn Christen eucharistisch leben, d. h. im Geiste eines *sabor*, dann denken und sprechen sie im Laufe ihres Lebens konziliar (gemeinschaftlich).

Doch der Glaube, die Betrachtung und die Gründung des *ethos* der Kirche, gehörten einer anderen Art von Konzil an. Hier denken wir an die Ökumenischen und Lokalen Konzilien der Kirche. Ihrer Struktur nach sind sie nichts anderes als eine eucharistische Gemeinschaft, zusammengekommen mit dem Ziel an der Qualität der Einheit und der Wesenseinheit der Kirche zu arbeiten. Im christlichen Osten, beginnend mit dem apostolischen Zeitalter und weiter durch die byzantinische Epoche, waren solche Konzilien eine Regelmäßigkeit. Die Geschichte bewahrt die Erinnerung an viele Konzilien, doch wollen wir hier nur einige aufzählen: Das Konzil von Nicaea 325, von Chalcedon 451, und von Nicaea 787 u.s.w.

Dies waren in erster Linie Zusammenkünfte von Bischöfen und anderen Dienern der Kirche, die, wie die Apostel, mit der Hilfe des Heiligen Geistes versucht haben, Antworten auf historisch bedingte Herausforderungen, die meist dogmatischen Charakter hatten, zu geben. Alle dogmatischen Formeln, kanonischen Entscheidungen und Dekrete, die auf diesen Konzilien gebracht wurden, sind bindenden Charakters für jede Lokalkirche auf der Welt, und im liturgisch-kanonischen Leben der Kirche umsetzbar.

Mit dem Fall Konstantinopels 1453 unter die Osmanen, wo sich noch heute der Sitz des ökumenischen Patriarchen befindet, welcher der Erste unter den gleichgestellten orthodoxen Patriarchen ist, und auch der Fall anderer Patriarchen-Sitze des Ostens, wo ebenfalls Konzilien abgehalten wurden, machte die Abhaltung eines Konzils aus diesen Gründen unmöglich. Etwas bessere historische Gegebenheiten wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jh. sichtbar. Schließlich wurde das Konzil nach jahrzehntelanger Vorbereitung vom 18. bis zum 26. Juni 2016 auf Kreta einberufen.

Die Vorbereitung lief gut, bis zu dem Zeitpunkt, als die Patriarchate von Bulgarien und Georgien abgelehnt haben, daran teilzunehmen, da in die erarbeiteten Dokumente deren Vorschläge nicht aufgenommen wurden. Nach kurzer Zeit entschloss sich das Patriarchat von Moskau ebenfalls dem Konzil mit der Begründung fernzubleiben, dass das Konzil noch Vorbereitungszeit brauche.

Die Bischöfe der Serbisch-Orthodoxen Kirche, mit ihrem Patriarchen Irinej, hatten von Anfang an die einheitliche Einstellung, am Konzil mitzuwirken. Doch schon bald erfährt die serbische Öffentlichkeit über die Medien von Uneinigkeiten und „Konflikten“ zwischen zwei Gruppen von Bischöfen innerhalb der serbischen Kirche. Dieselben Medien veröffentlichen Artikel über eine angebliche „Animosität“ zwischen den slawischen und hellenischen Kirchen, das Konzil richte sich wegen der politischen Situation in der Welt gegen die Kirche von Russland, so dass die serbischen Bischöfe deshalb uneins sind, ob sie am Konzil teilnehmen sollen oder nicht, da eine Gruppe der Bischöfe Moskau treu sei und die andere Konstantinopel.

Die Wahrheit aber ist, dass die Bischöfe der Serbisch-Orthodoxen Kirche, angeführt von ihrem Patriarchen Irinej, ein pastorales und ein theologisches Dilemma vor sich hatten. Das pastorale Dilemma bestand darin, ob und wie das Konzil beim gläubigen Volk angenommen wird, angesichts des jahrhundertelangen Fehlens solcher Zusammenkünfte. Das theologische Dilemma bestand darin, dass, wenn einige Kirchen nicht anwesend sind, somit das Prinzip der Einheit und der Wesenseinheit als elementare ekklesiologische Richtlinien verletzt werden könnte, und somit der Sinn des Konzils in Frage geraten würde. Letztlich sind die Bischöfe der Serbisch-Orthodoxen Kirche, angeführt von ihrem Patriarchen, nach Kreta gereist, wo sie am Konzil teilgenommen haben. Jeder, der den theologischen Diskurs einiger Bischöfe der SOK kennt, die unter anderen auch Autoren bedeutender theologischer Werke sind, wird den Einfluss derselben auf die Entscheidungen des Konzils schnell in der Inspiration, Terminologie und Systematik erkennen, der sich maßgeblich in den Themen der eucharistischen Theologie, Säkularisierung, der Bioethik u. a. bemerkbar macht.

Gewiss ist, dass die Orthodoxe Kirche keine Probleme mit gegenwärtigen Irrlehren hat, die ihren Leib zerrütten, doch hat sie nach Jahrhunderten in Unfreiheit doch einiges der jetzigen Welt zu sagen. Die Serbisch-Orthodoxe Kirche durchlebt das Konzil von Kreta metaphorisch gesagt, als Ausgang aus den Katakomben, nach dem man fünf Jahrhunderte im Dunkel des osmanischen Imperiums, der faschistischen und kommunistischen Ideologie lebte. Das Konzil war somit die Gelegenheit, die Gaben des Heiligen Geistes mit den anderen Schwesterkirchen zu teilen. Deswegen haben die Bischöfe der SOK die Hoffnung, in näherer Zukunft einem neuen Konzil beizuwohnen, an welchem alle Orthodoxen Kirchen, ohne Ausnahme, teilnehmen werden, wegen der Liebe zu Christus unserem Gott, und ohne zu zögern die Themen und Probleme behandeln werden, die auf Kreta schon bearbeitet wurden, und den heutigen Menschen befallen.